

von den Zitaten und Anspielungen her. Hier seien nur die Themenkreise genannt: 1. Knowledge of God / Disobedience of God; 2. Particularism / Universalism; 3. Traditional Teaching / New Experience; 4. The Power of God / The Freedom of Man. Als Aussage des Jonabuches wird festgehalten: Gottes Freiheit ist jeder Definition enthoben; Gott ist in Jonas Kategorien nicht enthalten. Zunächst glaubt Jona Gott zu kennen und kann deshalb ungehorsam sein – aber letztlich kennt er Gott nicht und kann deshalb nicht ungehorsam sein.

Die Arbeit von J. Magonet bringt eine Fülle neuer Beobachtungen. Zu begrüßen ist der Versuch, die Aussage des Jonabuches durch interne Kriterien (inner biblical criteria) zu bestimmen. Für das Eruiieren von Zitaten und Anspielungen stellt Magonet brauchbare (formale) Kriterien auf. Die stilistische Wertung der Wiederholungen wird dem Sachverhalt im Jonabuch gerechter als die bis in die jüngste Zeit vorgenommene literarkritische Scheidung innerhalb des Prosateiles. Was bei Magonet fehlt, ist eine Untersuchung sämtlicher Spannungen (es wird nur das Problem der divergierenden Gottesbezeichnungen behandelt). Aufgrund verschiedener Spannungen dürfte der Jonapsalm wohl eine spätere Interpolation sein, mit der deutlichen Tendenz, Jona gegenüber den Heiden aufzuwerten. Die von Magonet beobachteten Bezüge vom Psalm zum Prosatext sind als redaktionelle Technik besser zu erklären, da sie gerade nicht so deutlich sind wie die Verknüpfungen innerhalb des Erzählteiles. Die Spannungen werden auch nicht behoben, wenn man den Psalm unter die »Vorausnahmen« einreicht. Im allgemeinen nehmen im Jonabuch nur die Heiden das Richtige voraus, während Jona zunächst immer falsch reagiert. Fragwürdig ist das Gleichsetzen von Kapiteln mit Abschnitten. Eine Untersuchung der Satzreihen führt zu einem differenzierteren Ergebnis, das eine Parallelisierung von Jon 2 und 3 (wegen gleicher Struktur) nicht zulässt. Bei der Strukturbeschreibung von Jon 2–4 wird zu wenig auf formale Elemente geachtet. Unwahrscheinlich ist die von Magonet erwogene Abhängigkeit des Jonabuches von Joel¹. – Diese Einschränkungen mindern den Wert der Arbeit von Magonet als Analyse des endredigierten Textes nicht.

Druckfehler sind nur im Quadratschrift-Satz aufgefallen: S. 22, Z. 38: statt 'gdwlh lies hgdwlh; S. 23, letzte Z. von Diagramm 1: statt 'sh lies n'bd. Bei der Behandlung der Wiederholungen der Wurzel DBR (S. 21) wurde Jon 3,3 übersehen. Hilfreich wäre ein Autoren- und Sachregister gewesen. Das Aufsuchen der Anmerkungen wirkt ermüdend; wenn sie schon im Anhang stehen müssen, wäre es sinnvoller, sie fortlaufend durchnummerieren.

Gottfried Vanoni, Mödling bei Wien

¹ Zur Begründung der Einwände vgl. H. Witzernath: Das Buch Jona. Eine literaturwissenschaftliche Untersuchung; G. Vanoni: Das Buch Jona. Literar- und formkritische Untersuchung. Beide Studien erscheinen in den »Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament« (Band 6 u. 7), St. Ottilien (Eos-Verlag).

JÜRGEN MELCHERT: Jeremia als Nachricht. Prophetische Texte im Religionsunterricht – Reflexionen und Unterrichtsplanungen. Düsseldorf 1977. Patmos Verlag. 168 Seiten.

Das Buch Jeremia eignet sich nach Meinung des Autors besonders gut, um die Relevanz moderner Kommunikationstheorie für Fachexegese und Bibeldidaktik aufzuzeigen. Die überschaubare Quellenproblematik ermöglicht die Einführung in ein historisch-kritisches Bibelverständnis und gleichzeitig die Erhellung biblischer Kommunikationsprozesse; hinzu kommt, dass das Leben Jeremias

schon in der innerbiblischen Auslegungsgeschichte Verkündigungscharakter hat: »Jeremia ist der leidende Bote eines leidenden Gottes« – dieser Gedanke durchzieht Melcherts Darstellung wie ein roter Faden und ermöglicht ihm die Deutung von Jeremias Schicksal auf dem Hintergrund von Martin Luthers Verständnis der paulinischen Kreuzestheologie. In sechs Unterrichtseinheiten, die sich frühestens im 8./9. Schuljahr realisieren lassen, werden neben der Quellenfrage die Problemkreise Macht und Machtmissbrauch, Selbstverständnis und Legitimation des Propheten, Angefochtenheit im Glauben, Verfolgung und Leiden um der Botschaft willen (mit Parallelisierung zum Kreuzestod Jesu) erarbeitet. Besonders dankbar dürfte der Lehrer für die Vorgabe einer einfallsreich konstruierten, umfassenden Lernkontrolle sein. Dass sich dieses Maximalprogramm von mindestens 32 Stunden nicht en bloc durchführen lässt, ist dem Verfasser bewusst. Entwürfe und Lernkontrolle sind jedoch so angelegt, dass der Lehrer auch einzelne Einheiten herausgreifen kann. Der Autor bietet bewusst nur Entwürfe (nicht Modelle) an, die dem Lehrer helfen, ihn aber nicht von der eigenen Reflexion entbinden. Insbesondere sollte der Lehrer sich gut überlegen, ob er Melcherts grundsätzliche Entscheidung, dass Jeremia »von einem neutestamentlichen Bezugssystem her zu interpretieren« ist (34), mitvollziehen kann. Man kann als christlicher Theologe durchaus die Überzeugung vertreten, dass Jeremias Schicksal auch ohne die Kreuzestheologie sinnvoll dargestellt werden kann!

Hildegard Gollinger, Heidelberg

RUDOLF MOSIS (Hrsg.): Exil – Diaspora – Rückkehr. Zum theologischen Gespräch zwischen Juden und Christen. Mit Beiträgen von Alexander Altmann, Friedrich Heer, Rudolf Mosis, Shemaryahu Talmon und Clemens Thoma. Schriften der Katholischen Akademie in Bayern, Bd. 81. Düsseldorf 1978. Patmos Verlag. 110 Seiten. (S. o. S. 29 ff.) — Eine Würdigung des gesamten Bandes folgt in der nächsten Jahresfolge.

G. L.

JOSEPH SAUER (Hrsg.): Wer ist Jesus Christus? Freiburg–Basel–Wien 1977. Verlag Herder. 200 Seiten.

Zwei einander ergänzende Berichte dienen dieser Aufklärungsarbeit: Professor Dr. C. Thoma behandelt die 6 Referate, die das Ergebnis einer Akademie-Tagung darstellen. Dr. E. L. Ehrlich geht ergänzend auf die bedauernde Beurteilung des Judentums ein in dem Referat von H. U. von Balthasar.

Professor Dr. Clemens Thoma:

Es handelt sich hier um das Ergebnis einer Akademie-Tagung über Jesus Christus, die 1976 in Freiburg i. Br. stattfand. Sechs angesehene Theologen stellen ihre ausgefeilten Referate zur Verfügung. Hans Urs von Balthasar schreibt über »Zugänge zu Jesus Christus« (9–25). Anton Vögtle liefert den exegetischen Beitrag: »Der verkündende und verkündigte Jesus ›Christus‹« (S. 27–91). Der Dogmatiker Helmut Riedlinger schreibt über »Jesus und die Zukunft« (S. 93–120). Darauf folgt der Dogmatiker Walter Kasper (»Neuansätze gegenwärtiger Christologie«: S. 121–150) und der Religionsphilosoph Bernhard Welte (»Jesus Christus und die Theologie«: S. 151–164). Den Abschluss besorgt Eugen Biser mit »Jesus – der Helfer und die Hilfe« (S. 165–200).

Allen Autoren geht es um historisch-kritische Forschung, um zeitgemäße Darbietung, um neue Vorschläge und um die Aufarbeitung neuester Problemstellungen. Nach wie vor ist der Übergang vom verkündenden vorösterlichen Jesus zum verkündigten nachösterlichen Christus ein Hauptproblem der modernen Theologie. Dieses Problem